

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorküste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbau“ in Berlin, Gaasenstr. u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 274.

Sonnabend den 22. November 1890.

VIII. Jahrg.

Politische Tageschau.

Für die Beurteilung des dem preussischen Landtag vorliegenden Gesetzesentwurfes über die Einkommensteuer ist ein Blick auf einen ähnlichen Entwurf in Oldenburg sehr lehrreich. Dem dortigen Landtage ist grade jetzt eine Vorlage zugegangen, welche — unter Beibehaltung des bisherigen niedrigen Tarifs für die 16 untersten Stufen — für die Einkommen von jährlich 3000 Mark ab aufwärts den jetzt bei 3000 Mark steuerbarem Jahreseinkommen das Maximum von 2 pCt. erreichenden Steuersatz ganz allmählich und mit immer kleiner werdenden Schritten weiter aufsteigen läßt, bis er bei 30 000 bis 31 500 Mark Einkommen den höchsten Satz von 3 pCt. erreicht. An einer derartigen, für die höheren Einkommen progressiv aufsteigenden Scala fehlt es im preussischen Entwurf gänzlich.

Auf Grund einer Verfügung des Unterrichtsministers wird bei den Verhandlungen mit den einzelnen Magistraten behufs Neuregelung der Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen in Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern empfohlen, die Gehälter nach einer beweglichen Scala in der Art zu regeln, daß für alle Stellen derselben Kategorie ein den örtlichen Verhältnissen und der Stelle angemessenes Mindestgehalt als Grundgehalt angenommen und dessen Steigerung bis zu einem angemessenen Höchstgehalte durch bestimmte regelmäßige Alterszulagen mit dem fortschreitenden Dienstalter herbeigeführt wird. Bei dieser Regulierung ist es für die Gehaltsbemessung gleichgültig, an welcher Klasse der einzelne Lehrer unterrichtet, wohl aber kann und muß für besondere Stellen (z. B. Rektorstellen) ein besonderes Grundgehalt und eine besondere Scala festgesetzt werden.

In allen deutschen und außerdeutschen Heilanstalten Schwindfuchtiger herrscht größte Aufregung. In Davos, wo man eine plötzliche Verödung des Kurortes befürchtet, ist Lymphe angekommen. Aus Görbersdorf, Falkenstein, Italien und der Schweiz sind viele Kranke nach Berlin aufgezogen. Es sollen für Wochen alle Schlafwagenplätze der Züge im Voraus belegt sein. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser Bewegung, namentlich was das Fahren Schwerkranker betrifft, Einhalt gethan werde. — Pasteur in Paris beglückwünschte noch telegraphisch. In Wien beginnt bezüglich des Koch'schen Heilverfahrens eine ruhigere Beurteilung. Die Ärzte treten den überschwänglichen Hoffnungen der schwerkranken Patienten entgegen. Meran ist fast verödet; der größte Theil der Kurgäste ist nach Berlin abgereist. Eine daselbst schon für unrettbar erklärte Frau, die sich trotzdem nach Berlin begab, starb unterwegs.

Der sozialdemokratische Zukunfts-offenbarungen aus erster Hand schöpfen will, mag sich nach Buzlau bemühen. Der frühere sozialdemokratische Reichstagskandidat des dortigen Wahlkreises sprach dieser Tage in einer sozialdemokratischen Versammlung über die gegenwärtige politische Lage in Deutschland. Betreffs der Frage, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate aussehen werde, erklärte der Redner, das wäre so, wie wenn jemand fragte, wie es im Himmel aussehe. Eins könne er aber bestimmt sagen, daß es dann keine Millionäre gäbe. Mit dieser Auskunft war die Versammlung auch zufrieden. Darmloses Völkchen!

Der letzte Korb.

(Nachdruck verboten.)

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, oder ein halbes Duzend!“ rief in heller Verzweiflung Herr Paul, sein geräumiges Zimmer durchschreitend, „ein halbes Duzend Körbe! Was können die Wäbels nur gegen mich haben? Wenn ich häßlich und ungeschickt wäre“ — hier blickte er mit Vergnügen in den Spiegel, in welchem sich ein hübsches Gesicht und eine hohe, männliche Gestalt abspiegelte — „einfältig“ — hier kam ihm in die Erinnerung, daß er für einen der begabtesten in seinem Amte galt — „arm“ — hier erinnerte er sich wieder an die viertausend Rubel Gehalt und an das hübsche Kapital, welches auf einem städtischen Grundstücke sichergestellt war — „alt . . . na!“

Herr Paul zögerte hier ein wenig, denn sechsundvierzig Jahre gelten eben in der Welt nicht mehr für Jugend, aber andererseits dachte er zurück an den ersten Korb, welchen er im fünfundschwanzigsten Lebensjahre davongetragen hatte. Er zuckte darauf mit den Achseln zum Zeichen, daß dies über seinen Verstand gehe, warum trotz all der günstigen Verhältnisse er nicht zum Ehebündnisse gelangen konnte.

Er erinnerte sich gerade heute so genau an diese unangenehmen Augenblicke seines Lebens, weil er nahe daran war, sich den siebenten Korb zu holen; in einer Stunde nämlich wollte er sich zu Fräulein Paula begeben, um sich ihr zu erklären. Fräulein Paula war nicht nur seine Namensschwester, was doch schon eine gewisse Verbindung zwischen ihnen bildete, welche sich bei gegenseitigem, guten Willen in einen unauflösbaren Bund verwandeln konnte, sondern auch ein hübsches, lebhaftes, junges Mädchen und, was das wichtigste war, sie ähnelte merkwürdig der schwarzäugigen, blonden Leontine, von welcher er den ersten Korb erhalten hatte.

„Ach, dieser erste Korb! Er war ihm von allen der schmerzhafteste, denn Paul liebte wirklich Leontine und Leontine liebte Paul ebenfalls und eigentlich hatte nicht sie den Korb gegeben,

Die Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft genehmigte gestern den Vertrag mit dem Reich über die Hoheitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika. Der Inhalt des Vertrags entspricht den bereits bekannten Angaben. Die Gesellschaft übernimmt die Zahlung der 4 Millionen Entschädigung an den Sultan von Sansibar, sowie die Schaffung wirtschaftlicher und Verkehrsanlagen im deutschen Küstengebiet; sie beschafft die Mittel durch Aufnahme einer fünfprozentigen Anleihe von 10 556 000 Mark. Die kaiserliche Regierung übernimmt die Verwaltung des Küstengebietes, der Insel Mafia und des Schutzgebiets; sie verpflichtet sich, an die Gesellschaft jährlich 600 000 Mark aus dem Zollertrage behufs Verzinsung und Amortisirung der Anleihe zu zahlen. Die Gesellschaft erhält das ausschließliche Recht auf Eigentums-erwerb durch Besitzergreifung aller herrenlosen Grundstücke unter gewissen Modifikationen. Sie erhält ferner Vortritt hinsichtlich der Gewinnung von Mineralien, das Vorrecht bei Eisenbahnkonzessionen, das Recht zur Errichtung einer Bank, das Notenprivilegium und sie wird vor Erlaß von Gesetzen und Verordnungen im Schutzgebiet gutachtlich gehört werden.

Während England formell unter Aufhissung seiner Flagge am 7. d. M. das Protektorat über Sansibar übernommen hat, ist die Abtretung der Festlandsküste an Deutschland von Seiten des Sultans noch nicht in endgültiger Form erfolgt. Doch dürfte dieser Akt bald vollzogen werden, da einerseits die von deutscher Seite zu zahlende Entschädigung festgesetzt ist, andererseits aber die Aufbringung der Summe von 4 Millionen Mark durch eine Gruppe von Finanzleuten übernommen worden ist. Wenn nun auch auf diese Weise ein vollständiger Abschluß unserer Abmachungen mit England und unserer Besitzverhältnisse in Ostafrika nahe bevorsteht, so ist, wie die „N. Fr. Ztg.“ hervorhebt, hinsichtlich der Abgrenzung unserer westafrikanischen Gebiete nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen des Abkommens vom 1. Juli an einigen Stellen noch garnichts geschehen, an andern eine Verständigung noch in weiter Ferne. Inbezug auf das Togogebiet, wo das deutsche Schutzgebiet bis an den Volta ausgedehnt werden soll, ist noch kein Schritt zu einer genauen Feststellung und Abgrenzung gethan worden, ebenso in Südwestafrika, wo die Briten, anstatt die für sie ganz werthlose Walfisch-Bai an uns abzutreten, noch eine Vergrößerung derselben verlangten und das Zugeständniß erhalten haben, daß man über diese ungerechtfertigte Forderung verhandeln und die Entscheidung einem Schiedsgerichte überlassen will. Endlich über Kamerun hat man zwar Unterhandlungen eingeleitet, sie sind aber noch nicht zu einem Abschlusse gelangt, da Großbritannien kein Zugeständniß an Deutschlands natürliche und berechtigte Gebietsansprüche machen will. Auf der andern Seite hat England aber nicht nur Sansibar, sondern auch das früher unter deutschem Schutze stehende Witugebiet in Besitz genommen.

Im böhmischen Landtage begann gestern die Debatte über die Vorlage, betreffend die Zweitheilung des Landes-kulturathes. Der Berichterstatter der Minorität, Dr. Julius Gregor, erklärte, die Minorität habe alles aufgegeben, die Verhandlungen in der Kommission zu verschleppen und Abänderungen durchzusetzen. Die Minorität beantragt Uebergang

sondern ihre Großmama, von welcher sie erzogen wurde, die strengste und unangenehmste von allen Großmamas, welche seit der Zeit des ersten Entkels gelebt haben.

Ihn schauert es noch bei dem Gedanken an den Empfang, welcher ihm von dieser ehrwürdigen Dame zutheil wurde, als er ihr bleich und zitternd erklärte, daß Leontine seine Gefühle theile und daß sie beide um ihren Segen bäten.

Es scheint ihm, als sähe er sie noch vor sich, wie sie mit zusammengezogenen Augenbrauen auf ihre Schnupftabaksdose klopfte und ihm mit einer Donnerstimme antwortet: „Was denkt Er sich eigentlich? Um Segen bittet Er und um Erlaubniß fragt er garnicht? Er denkt wohl, daß das genüge, wenn Er dem Wäbel den Kopf verdreht hat? Aber Er soll wissen, daß Er sich geirrt hat und daß ich Leontine nicht dem ersten besten Taugenichts geben werde! Zu meiner Zeit war das Sitte, daß, ehe ein junger Mann sich einem Mädchen in ernster Absicht näherte, er erst die Eltern und Erzieher fragte, ob sie auch nichts dagegen hätten! Ihm schien das unnötig zu sein! Und jetzt kann Er gehen, von wo Er gekommen ist; für Leontine werde ich einen andern Mann finden.“

Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn Paul damals schon das hübsche Kapital und die viertausend Rubel Gehalt besessen, die unerbittliche Großmama weniger auf „die Sitte ihrer Zeiten“ geachtet hätte, aber da er damals noch nicht so weit war, so half weder sein Flehen, noch die heißen Thränen Leontinens. Die armen Liebenden mußten sich trennen. Sie gaben sich gegenseitig einen Ring und eine Haarlocke und ein Jahr nach dem Ereignisse heirathete Leontine einen andern und Paul fand zwei Jahre später die zweite Erwählte.

Diesmal jedoch, durch die traurige Erfahrung belehrt, machte er zuerst seinen Antrag der Mama und dem Papa und wurde angenommen, aber wie groß war sein Erstaunen und seine Enttäuschung, als das junge Mädchen, welches ihm bis jetzt sehr gewogen war, ihm ihrerseits resolut erklärte, — denn sie war sehr

zur Tagesordnung. Der Platz vor dem Landhause ist behördlich abgesperrt.

Unter der Ueberschrift: „Schlechte Patrioten“ bringt das „XIX. Siècle“ einen Brief aus Belfort, in welchem darüber Klage geführt wird, daß von den Heerespflichtigen, welche jetzt zum Antreten einer abgekürzten Dienstzeit einberufen seien (sogenannte disponible Mannschaft), so viele ausgeblieben wären, und darunter namentlich so viele Elsässer, welche ihre Heimat verlassen hätten, um sich dem deutschen Heeresdienst zu entziehen, dann aber auch in Frankreich sich drücken, über die schweizerische Grenze gehen und in Basel, Bern oder Zürich ein oder zwei Jahre abwarten, um dann wieder Stellen einzunehmen, aus welchen sie zuvor so manchen französischen Landsmann herauszubriden genußt hätten, welcher seine drei Jahre ehrlich abdiene. Unter diesen „unwürdigen Elsässern“ begegne man mit Erstaunen recht angesehenen Leuten, Ingenieuren, Fabrikdirektoren u., ja, sogar den nahen Verwandten eines Senators. Es sind dies ungefähr dieselben Beschuldigungen, welche seit Jahren besonders vom „Avenir militaire“ gegen die Auswanderer aus Elsaß-Vothringen erhoben werden. Diesmal richten sich die Klagen besonders gegen die Ober-Elsässer, und nebenbei erfahren wir, daß offenbar bei der Auswanderung zunächst der Wohnsitz in Belfort gewählt wird. In deutschen Blättern wird den Söhnen der Notabeln aus dem Ober-Elsaß häufig der Vorwurf gemacht, daß sie die Heimat, an welche sie doch Familienbeziehungen und Interessen fesseln, verlassen, um im französischen Heere zu dienen. Wir sehen jetzt, daß diese Vorwürfe vielfach nicht zutreffen; denn so mancher von diesen Geldenjünglingen empfindet den gleichen Abscheu vor dem Lebelwie vor dem Mannlicher-Gewehr.

Die französische Armeekommission hat den Gesetzesentwurf, betreffend die Verproviantirung der bürgerlichen Bevölkerung der festen Plätze, angenommen, ebenso den Gesetzesentwurf, nach welchem hilfsbedürftigen Soldatenfamilien im Falle einer Mobilmachung Beistand geleistet werden soll.

Auf einen Brief des Königs Alexander von Serbien, in welchem der junge König droht, daß er jeden Verkehr mit seiner Mutter Natalie abbreche, falls diese ihre Ehescheidungsangelegenheit vor die Kupschina brächte, antwortete die Königin-Mutter Natalie, daß sie mit der Berufung an die Volksvertretung ihr heiliges Recht ausübe. Falls der König Alexander seine Drohung ausführe, werde er die Achtung des Volkes und der civilisirten Welt verlieren. Auch Könige müßten ein Herz haben. Das Volk werde sagen: Ein König, der kein Herz für seine Mutter hat, kann auch kein Herz für uns haben.

Schon vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß im Westen der Vereinigten Staaten eine allgemeine Erhebung der Indianer befürchtet werde. Unter den Indianern hat sich der Glaube verbreitet, daß bald ein „Messias“ erscheinen, die Weißen vernichten und die Rothhäute wieder in den ungestörten Besitz ihrer Jagdgründe einsehen werde. Der Befehlshaber des Fort Sill in Dakota hat die Ansicht ausgesprochen, daß der Ausbruch des Indianeraufstandes nur davon abhängen, ob sich jemand findet, der die Rolle des erwarteten „Messias“

resolut — daß die Zeiten schon vorüber wären, in denen die Eltern eigenmächtig über die Schicksale ihrer Töchter verfügen konnten und da ein Mann mit so veralteten Ansichten sie nie verstehen könnte, müsse sie, obgleich sie sonst nichts gegen ihn hätte, seinen Antrag zurückweisen.

Die Geschichte der folgenden Körbe Pauls würde uns zu weit führen; es genügt schon zu sagen, daß er alle aus ebenso wichtigen Gründen erhalten hatte, wie die vorigen.

Nachdem er ganz unerwartet den sechsten bekommen hatte, erklärte sich Paul feierlich, daß er auf diesem Punkte sein Leben unterfreiche und er würde auch sein Wort gehalten haben, wenn er nicht Fräulein Paula kennen gelernt hätte.

Sie kam aus einer entfernten Provinz von ihrer verwitweten Mutter zum Besuch zu ihrer Tante, um bei ihr den Winter zuzubringen und das Leben Warschaus kennen zu lernen. Aber der Winter war längst vorüber und der Frühling nahm seinen Anfang und die Tante wollte immer noch nicht die Abreise der Nichte zulassen, da sie aus den öfteren Besuchen Pauls folgerte, daß vielleicht etwas daraus entstehen könnte.

Er selbst wußte nicht recht, ob er das nettsche Ding liebte, dessen fröhliche, erste Jugend so wenig gemein hatte mit seiner ruhigen Gemessenheit, aber ihre Stimme, ihr Lächeln, ihre Bewegungen erinnerten ihn so lebhaft an Leontine, daß er sich ihr immer wieder näherte, hingezogen durch den Zauber der schönsten Erinnerungen seines Lebens. Manchmal, wenn er so neben ihr saß, schien es ihm fast, als ob er um einundzwanzig Jahre jünger wäre und als ob Leontine selbst ihn mit diesen großen, schwarzen Augen ansähe oder ihm mit ihrer kleinen weißen Hand eine Tasse Thee reichte, mit dieser Hand, deren jedes Grübchen, jedes Fingerchen so oft von ihm, in Abwesenheit der Großmama, geküßt wurde, nur daß diese schreckliche Großmama sich wunderbarerweise in eine gültige Tante umgewandelt hatte, welche gewiß jeden Augenblick bereit war, ihren Segen dem jungen Paare zu ertheilen.

übernehme. Jetzt wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Sioux-Indianer in Nord-Dakota drohen sich zu erheben und die Weißen zu ermorden. Sie verschaffen sich Munition und erklären, ihr Messias werde sie gegen die Weißen führen. Die Militärbehörden fürchten, es werde ein neuer blutiger Indianerkrieg ausbrechen. Bundesstruppen erhielten Marschbefehl nach dem Norden. (Das „B. Z.“ bestätigt diese Meldung.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Plenarsitzung vom 20. November.

Am Ministeriellen Finanzminister Dr. Miquel und zahlreiche Räte, Minister des Innern Herrfurth, Reichskanzler v. Caprivi.

Abg. Frhr. v. Heeremann (Centrum) hat angezeigt, daß er die Wahl zum ersten Vizepräsidenten annehme.

Haus und Tribünen sind dicht besetzt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) das Einkommensteuergesetz, 2) das Erbschaftsteuergesetz.

Gegen den Vorschlag des Präsidenten, die beiden Vorlagen getrennt zu diskutieren, erheben Rickert (deutschfrei), Frhr. v. Zedlitz (freil.) und Dr. Enneccerus (natlib.) Einspruch, während Reichensperger (Centrum), Rauchhaupt (konf.) und Dr. Windthorst (Centrum) getrennte Behandlung wünschen. Die Mehrheit des Hauses beschloß im Sinne der letzteren.

In der Debatte ergriff zunächst das Wort Dr. Miquel: Die Möglichkeit, schon nach kurzer Dauer meiner Amtstätigkeit diese Vorlagen dem Hause machen zu können, ist nächst meinem Amtsvorgänger dem Herrn Generalsteuerdirektor Burchardt zu danken, welche beiden Herren die Vorarbeiten in Angriff genommen hatten. Große Reformen schließen immer an begründete Klagen an; die Klagen über die frühere Steuergesetzgebung waren begründet. Schwerer als die Höhe der zu zahlenden Steuern wurde die große Ungleichheit derselben empfunden. Ferner wurden die höheren Einkommen zu sehr geschont und die sichtbaren Quellen des Einkommens schwerer belastet, als die unsichtbaren Quellen des Vermögens. Die heutige Kassensteuer war bis zum Jahre 1851 eine Standessteuer; sie wurde aber durch die Gesetze vom Jahre 1851 und 1873 eine Einkommensteuer. Mit der Einkommensteuervorlage, die bestehende Härten ausgleichen will, befinden wir uns also auf dem Boden der historischen Entwicklung. Im allgemeinen geht der Zug dahin, das System der Personalbesteuerung zu vervollkommen und von dem System der Objektbesteuerung zurückzukommen. Diesem Prinzip entspricht die Absicht der Regierung, die Objektsteuer als Staatssteuer möglichst ganz zu beseitigen und in Verfolgung dieses Prinzips zunächst die Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden zu überweisen. (Bravo!) Die Gewerbesteuer ist zwar auch Objektsteuer, aber ihre Höhe soll ein Prozent des gewerblichen Einkommens nicht übersteigen. Für die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände sprechen zahlreiche innere und äußere Gründe. Mehrere Maßnahmen sollen aus den Vorlagen nicht erzielt werden, aber die Regierung kann auch auf die sicheren Einnahmen, die ihr aus den jetzigen Steuerquellen erfließen, nicht verzichten. Zwar ergibt sich für das laufende Jahr ein Ueberschuß aus den Staatseinnahmen von 97 Millionen (hört! hört! links), allein ich möchte Sie bitten, aus dieser günstigen Finanzlage keine Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, trotzdem zu diesem Ueberschuß noch weitere 4 Millionen an etatsmäßigem Ueberschuß treten. An diesem Ueberschuß participieren die direkten Steuern nur mit 3, die indirekten mit 11 Millionen. Aus dem Ergebnisse eines guten Jahres kann man nicht wagen, sichere Einnahmequellen aufzugeben, wenn man nicht weiß, was der morgige Tag bringt. Die Ergebnisse der Eisenbahn-Verstaatlichung haben dargelegt, daß diese Verstaatlichung den Steuerzahlern großen Vortheil gebracht hat. (Bravo!) Aber die Verwaltungen geben sehr unsichere Einnahmen und das letzte Jahr war ein ausnahmsweise günstiges, was sich schon daraus ergibt, daß für die Schuldentilgung, die seit Jahren durchschnittlich etwa 1,16 Prozent betrug, auf das letzte allein über 3 Prozent ausfallen. Durch zufällige günstige Finanzergebnisse eines einzelnen Jahres dürfen Sie, meine Herren, sich in Ihren Entschlüssen garnicht beeinflussen lassen. Wie hoch sich das Ergebnis der neuen Einkommensteuer beziffern wird, läßt sich garnicht abschätzen. Erst wenn dies Resultat feststeht, kann die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer erfolgen. Es ist ja richtig, daß die Kommunalbesteuerung reformbedürftig ist, als die Staatssteuer, aber ebenso sicher ist, daß keine Kommunalsteuerreform stattfinden kann, bevor die Reform der Staatssteuer stattgefunden hat. (Sehr richtig!) Das Prinzip, die Objektsteuer als Staatssteuer aufzugeben, steht auch einer Kapitalrentensteuer entgegen; Ersatz dafür soll die Erbschaftsteuer bieten. Erst wenn auf diesem Wege das angestrebte Ziel nicht erreicht werden sollte, das mobile Kapital zu treffen, wird man auf die weitere Ausübung der Objektsteuer zurückgreifen müssen, was aber ein entschiedener Rückschritt wäre. Die wichtigste Frage der Einkommensteuervorlage ist die Deklarationspflicht, die zuerst im Jahre 1847 als gesetzgeberischer Vorschlag aufgetaucht ist und viel Anfechtung erfahren hat. Aber die katholische Kirche macht in ihrer großen Weisheit einen sehr genauen Unterschied zwischen dem declarare und facere, *) und dieser Unterschied trifft auch für das Einkommensverfahren zu. Warum soll denn bei uns nicht möglich sein, was in Thüringen und Sachsen möglich ist? Sind wir in Preußen etwa weniger gewissenhaft? Auch den Steuerbehörden das Recht der Korrektur der Selbstschätzung zu geben, ist richtig. Die Organisation der Steuerbehörden und die ihr beigelegten Befugnisse sind gegenüber den in anderen Staaten bestehenden Vorschriften so eingerichtet, daß sie für den Steuerzahler günstig genannt werden muß. Man hat es angefordert, daß der Landrath Vorsitzender der Einschätzungsbehörde sein soll; aber woher will man einen andern geeigneten Beamten nehmen? für einen gewählten Beamten der Selbstverwaltung eignet sich diese Stellung nicht, es ist entschieden ein staatlich ernannter Beamter erforderlich; für den Beschwerdeweg sind alle möglichen Garantien für

eine gerechte Beurteilung getroffen. — Was die Steuerfreiheit der reichsunmittelbaren Standesherren anbelangt, so ist die Regierung der Meinung, daß diese Steuerfreiheit auf völkerrrechtlicher oder bundesrechtlicher Grundlage nicht beruht, vielmehr ein Privilegium ist, das durch die Gesetzgebung geändert werden kann. Es ist deshalb die Aufhebung der Steuerfreiheit für das Jahr 1894 in Aussicht genommen, in der Hoffnung, daß es bis dahin gelingen wird, die Entschädigungsfrage zu lösen. — Der Einwand der Doppelbesteuerung, der gegen die Besteuerung der juristischen Personen, Aktiengesellschaften u. s. w. erhoben wird, hat manches für sich; aber thatsächlich werden diese Gesellschaften von den Kommunen mit großem Vergnügen besteuert; warum soll man dem Staat dies Recht verweigern? Rücksicht auf kleine Kapitalansammlungen ist durch Freilassung von 3 Prozent des Aktienkapitals genommen. Ueber diese und ähnliche Einzelfragen läßt sich diskutieren, so lange nur die Fundamente und Ecksteine der Vorlagen unberührt bleiben. — Ein zweifellos Vorzug der Vorlage ist die Berücksichtigung der Familienverhältnisse; es entspricht dem Rechtsgefühl, einen kinderreichen Familienvater günstiger zu behandeln als Unverheiratete oder kinderlose Familienväter. — Auch über die Abgrenzung der Steuerstufen läßt sich streiten, namentlich die Höhe der steuerfrei gelassenen Einkommen läßt sich vielleicht auch anderweit bemessen, man muß dabei aber die finanzielle Wirkung berechnen. — Gegen die Erbschaftsteuer Gefühlsgründe geltend zu machen, muß man sich hüten. Sie besteht in Oesterreich, Frankreich und England und schon die alten Römer bezeichnen sie als „tolerabile et facile.“ *) Wo sie besteht, hat das Familienleben nicht darunter gelitten. Die Vorlage läßt kleine Erbschaften bis zu 1000 Mk. ganz frei. Die Erbschaftsteuer ist ein sehr berechtigtes Kontrollmittel für die Einschätzung zur Einkommensteuer und um das nicht fundirte Einkommen zu treffen. — Die Gewerbesteuer soll die Uebelstände beseitigen, welche durch die bisherige Entwicklung entstanden sind. Die großen Betriebe werden stärker herangezogen als die kleineren; diejenigen, welche mit bedeutenden Mitteln betrieben werden, stärker, als die mit geringen Mitteln betriebenen. Die Regierung treibt keine Agrarpolitik, sie treibt auch keine Politik, die das Gegentheil von Agrarpolitik wäre, sie verfolgt lediglich ausgleichende Gerechtigkeit. Behalten Sie bei dem Streite um Einzelheiten stets das Ganze im Auge, sonst kommen wir nicht zu Ende. Hier handelt es sich um Fragen der Gerechtigkeit und da giebt es in Deutschland keine Parteien. (Bravo!) Helfen Sie alle, daß das Werk diesmal zu Stande kommt. (Lebhafter Beifall.)

Es melden sich 8 Redner gegen und 19 Redner für die Vorlagen zum Wort.

Abg. Dr. Reichensperger (Centrum): Die Reformbedürftigkeit der Einkommensteuer wird allseitig anerkannt. Das fundirte Einkommen wird nicht stark genug herangezogen; auf die Deklarationspflicht zurückzukommen, war nicht nötig. Die Berücksichtigung der Familienverhältnisse gehe in der Vorlage nicht weit genug; ein Familienvater mit 9000 Mark Einkommen könne ungünstiger gestellt sein, als ein Unverheirateter mit 3000 Mark Einkommen. Die Voraussetzung für die Deklarationspflicht, daß der Deklarant sein Einkommen weiß und angeben kann, liegt nicht überall vor; nur in finanzieller Bedrängnis haben andere Staaten zum Deklarationszwang gegriffen. Preußen hat auch ohne Deklarationspflicht gute Finanzen gehabt. Mit Recht hat die preussische Regierung noch im Jahre 1883 die Deklarationspflicht bekämpft; auch sind die Erfahrungen, die man damit in anderen Staaten gemacht, keine günstigen; es bleibt doch immer eine Art Verleitung zum Meineide und die Erfahrungen mit den Manifestationseiden ermutigt zu diesem Schritte nicht. In anderen Ländern hat der Deklarationszwang vielfach Mindererhebungen herbeigeführt. Eine richtigere Einschätzung würde viel besser durch eine Reform des Einkommensverfahrens erreicht werden. Den Kommunen könnte am besten durch Reform des Gemeindevahlrechts geholfen werden, vielleicht durch Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts.

Abg. v. Rauchhaupt (konf.): An den Vorarbeiten für die Vorlage hat die konservative Partei wesentlich mitgearbeitet, sie ist auch bereit, an der Reform mitzuarbeiten. Ueber die Grundlagen der Reform wird sich hoffentlich eine Verständigung erzielen lassen, wenn auch über Einzelheiten Streit bleiben sollte. Unbedenklich ist die Deklarationspflicht nicht, aber, wenn Herr Reichensperger meint, daß sie die Volksmoral schädigen könnte, so ist eher das Gegentheil anzunehmen. Mit dem vorgeschlagenen Einkommensverfahren sind wir einverstanden. Der Landrath wird das Dörm auf sich nehmen müssen, Vorsitzender der Einschätzungsbehörde zu sein. Das Einkommensverfahren wird man vielleicht den Steuerfiskalen aufbürden können. Die Einkommensteuer betrachten wir ebenfalls als Grundlage der Staatssteuer, aber die Skala sei zu verbessern, die mittleren Einkommen sind zu entlasten, die höheren Einkommen schärfer heranzuziehen und die Progression sollte bis zu 5 pSt. fortgeführt werden. Die Heranziehung des fundirten Vermögens zur Steuer ist unzureichend, hier sind weitere Gesetzesordnungen nötig. Wir werden den vom Finanzminister eingebrachten Reformen unsere Unterstützung nicht verweigern und gern mitbringen, das Reformwerk zu Stande zu bringen; ob das noch in dieser Session möglich ist, steht freilich dahin.

Abg. Rickert (deutschfrei): Wir stehen auf dem von dem Herrn Finanzminister angedeuteten Boden einer Entlastung der unteren Klassen unter stärkerer Heranziehung der Wohlhabenden, aber ohne gleichzeitige Reformen im Reiche kann man in Preußen auch nicht durchbringen. Bis hierher ist diese Reform im Reiche an dem Widerspruche des früheren preussischen Finanzministers gescheitert. Leider kann die Entlastung hier nicht in dem Umfange erfolgen, in dem die Belastung der unteren Klassen mit 400 Millionen an Nahrungsmittelzöllen im Reiche stattgefunden hat. Hier sollte die reformirende Hand angelegt werden. Auch wird daran gedacht werden müssen, Ersatz zu haben, wenn an die Aufhebung des Lebensmittelzölle gegangen werden muß. Die Unsicherheit der Eisenbahneinnahmen ist richtig; sie sind der Grundfehler des Verstaatlichungsprinzips. Die Defnung der Abgrenze für die Lebensmittel-einfuhr wird jetzt bereits von den Konservativen in Stolz gefordert. Die ganze Reform wird unpopulär, wenn sie die Steuereinnahmen vermehrt. Auch die Ueberweisung an die Gemeinden ist ebenfalls noch un-

klar. Ueber die lex Suene und was man über deren Fortbestehen denkt, wissen wir ebenfalls nichts. Durch die Beseitigung dieses Gesetzes und dadurch, daß man die Agrarzölle zur Deckung der Matrifalarbeiträge verwendet, würde man den Genfiten am besten dienen. — Der Zweck der Vorlage, das fundirte Einkommen stärker zu treffen, wird von uns nicht anerkannt, weil wir Steuerermehrung überhaupt nicht wollen. Die Erbschaftsteuer wird hoffentlich in der Kommission begraben. Ich bin ein unbedingter Anhänger der Deklarationspflicht und wir wollen hoffen, daß der Minister den unbegründeten Klagen der Grundbesitzer kein Gehör schenken werde; wenn die Herren Grundbesitzer wirklich nicht wissen, wie viel Einkommen sie haben, so werden sie es lernen und zwar von Jahr zu Jahr besser. Um von unseren Einkommensverhältnissen ein richtiges Bild zu schaffen, sollten die Kinder in der Schule statt anderer Dinge die Einkommensteuer-Statistik lernen. (Heiterkeit!) Ueber diese herrscht viel Unklarheit. Aus welchem Grunde verlagt man uns die Quotifizierung, deren Zweckmäßigkeit in diesem Hause allgemein anerkannt wird. Das Nebeneinanderbestehen verschiedener Wahlsysteme in Deutschland wird auf die Dauer nicht möglich sein; man sollte das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht auch in Preußen einführen. Den Landrath sollte man aus der Steuerungsverantwortung herauslassen. Bei einer Finanzlage wie der heutigen bewilligen wir keinen Pfennig neue Steuern und keinen Pfennig mehr. Die Steuergesetzgebung muß vor allen Dingen der Gerechtigkeit entsprechen; die Steuergesetzgebung der letzten Jahre thut dies nicht. Wir folgen Ihnen, wenn Sie vorwärts gehen, aber rückwärts nicht einen Schritt!

Hierauf verlegt sich das Haus. Freitag 11 Uhr. Fortsetzung der Berathung. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. November 1890.

— Se. Majestät der Kaiser entsprach, nachdem er der Vereidigung der Rekruten in Berlin beigewohnt, einer Einladung des Offizierkorps des 2. Garderegiments z. F. zu einer Frühstückstafel. Morgen kehren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Potsdam zurück, woselbst sie mehrere Wochen verbleiben werden.

— Der Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe ist mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Viktoria, gestern Abend mittels Sonderzuges in Potsdam eingetroffen. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Am Bahnhofe hatten die Eisenbahnarbeiter mit Magnesiumfackeln Aufstellung genommen; die Havelufer, der Braubausberg und die Kirchen waren bengalisch beleuchtet. Die Neuermählten begaben sich unter enthusiastischen Rundgebeten der die Straßen füllenden Bevölkerung alsbald nach dem Stadtschlosse und nahmen in den sogenannten russischen Kammern Wohnung.

— Von Seiten der freikonservativen Partei wird bei der Generaldebatte über die Einkommensteuer u. a. für eine Ermäßigung der Steuersätze für die mittleren und kleineren Einkommen und für die Deckung des Ausfalls durch Hinausschiebung der Grenze der Deklaration und entsprechende Erhöhung des Steuersatzes für die ganz großen Einkommen eingebracht werden.

— Auf kriegsministerielle Anordnung erhalten von jetzt ab sämtliche Arbeiter der technischen Institute in Spanbau in Krankheitsfällen Krankenunterstützung bis zur Dauer eines vollen Jahres.

Malchin, 19. November. Der Landtag beider Großherzogthümer ist heute Nachmittag hier eröffnet worden.

Saarbrücken, 19. November. Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ wurde in Loufsental ein Schiffer als des Landesverraths verdächtig verhaftet; derselbe soll der französischen Regierung das Gewehr Modell 88 verkauft haben.

Augsburg, 19. November. Im städtischen Krankenhaus werden auf Kosten der Stadt Einrichtungen getroffen, um das Koch'sche Heilverfahren mittellosen Kranken unentgeltlich zugänglich zu machen.

Ausland.

Wien, 20. November. Im Landtagsausschusse zur Verathung des Statuts für die durch Einverleibung der Vororte vergrößerte Stadt Wien erklärte der Statthalter Graf Kielmannsegg, der für den Polizeiaufwand zu leistende Beitrag der Stadt Wien werde 730 000 Gulden jährlich betragen, welcher Betrag 23 1/2 pSt. des gesammten Polizeiaufwandes gleichkomme.

Paris, 20. November. Die Regierung wird energische Maßregeln gegen die russischen Flüchtlinge ergreifen; mehrere sollen ausgewiesen werden. — Der Entwurf des Friedensvertrages mit Dahomay wird heute der Kammer vorgelegt.

Paris, 20. November. Der mutmaßliche Mörder des General Seliverstow, Pablewski, ist bis jetzt noch nicht verhaftet worden. Eine in verschiedenen Morgenblättern publicirte, wenig glaubwürdige Version besagt, Pablewski habe Seliverstow keineswegs aus politischen Motiven, sondern aus Eifersucht ermordet. Die beiden gestern verhafteten Nihilisten sollen im Gefängniß gestanden haben, daß sie Pablewski pekuniär unter-

gegnete, hatte er regelmäßig irgend einen unangenehmen Vorfall. Dieser Herr war, kurz ausgedrückt, sein Unglücksrabe! Es schien ihm fast, als ob er ihn das letzte Mal vor vier Jahren getroffen hätte, als er mit leichtem Herzen zu dem sechsten Engel eilte, ihm sein Schicksal und seine Zukunft anzuvertrauen, gar nicht ahnend, daß dieser verrätherische Engel diese Ehre nicht annehmen werde.

Ja, ja, Pauls sechster Korb war eng mit dem Begegnen dieses nichtswürdigen Menschen verbunden. Sollte das etwa bedeuten, daß auch jetzt . . . In solchem Falle würde es vielleicht besser sein, noch umzukehren? Aber in demselben Augenblicke hielt vor ihm eine leere Droschke und die rauhe Stimme des Kutschers fragte aufmunternd: „Werden wir fahren, Herr?“

Paul dachte nicht mehr nach, schnell entschlossen sprang er in den Wagen, mit der Stirn gegen den Vorderdeckel stoßend, und rief die Adresse dem Kutscher zu. Dann blickte er auf die Nummer der Droschke. Die Anhäufung so vieler unheilvollen Zufälle hatte ihn sehr abergläubisch gestimmt. Neunhundertneunundneunzig!

Diese drei gleichen Ziffern gefielen ihm nicht, umsomehr, da er gegen die Neunen einen wahren Abscheu hegte. Den neunten Mai hörte er von Leontines Großmama die Predigt über die Sitte alter Zeiten — ach! wie gut behielt er dieses Datum! — unter der neunten Hausnummer wohnte die resolute Vertheidigerin der freien Wahl, — das also der zweite Korb! — neunundzwanzig Jahre zählte er ferner, als man ihm zum drittenmale die Liebesfackel auslöschte. Es ist also nicht zu verwundern, daß die feierliche Bedeutung des Augenblicks, gestört durch so viele unangenehme Erinnerungen, sich auf seinem Gesichte durch einen etwas ungewöhnlichen Ausdruck abspiegelte, als er mit zitternder Hand die Klingel zog. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Reden und thun.

*) Erträglich und leicht.

Ja, die Tante begünstigte ihn sichtbar, aber Leo . . . e, Fräulein Paula? verbesserte sich Paul. hm! Wer könnte je die jungen Mädchen verstehen und je älter wir werden, desto schwerer fällt es uns. Man sagt, daß Lachen und häufiges Erörthen günstige Zeichen für den Bewerber sind und Paul hatte ihrer in Ueberfülle; er wagte nur nicht, aus ihnen einen Triumphbogen zu seinen Hoffnungen zu erbauen, denn Paula lachte bei jeder Gelegenheit und das Erscheinen des schwarzen Käppchens, ihres Lieblings, im Zimmer genügte schon, um Purpurröthe auf ihren rosigen Wangen hervorzurufen.

Ebenso war das ehemals bei Leontine. Aber das, was Paul vor einundzwanzig Jahren rührte und entzündete, versetzte ihn jetzt in Ungebuld und langweilte ihn ein wenig. Das Erörthen hatte er schon längst vergessen und mit dem Lachen ging es auch nicht mehr so recht. Mit Leontine erörtheten sie und lachten um die Wette, sodas die Großmama schelten mußte; jetzt mußte Paula allein diesen Theil des Lebensprogramms ausfüllen, aber es blieben doch noch so viele andere schöne Dinge, in denen Paul sich gewachsen fühlte, dieser kleinen Schneideltasche Platz zu halten. Oh, und wie!

Er betrachtete im Spiegel seinen schönen blonden Schnurrbart, dann blickte er auf die Uhr. Halb fünf! Es ist gerade die schönste Zeit. Die Damen sind schon nach dem Mittagessen, die Tante schlummert immer ein wenig auf dem Sopha und im anderen Ende des Saales, hinter dem Blumentische, sind zwei kleine Polsterstühle, auf denen man halblaut entscheidende Fragen und Antworten austauschen kann.

Paul suchte nach seinem Hute und zog langsam hellgraue dänische Handschuhe an. Der zweite war schon fast zugeknöpft, als er sich plötzlich erinnerte, daß er in Handschuhen derselben Farbe den fünften Korb davontrug, den er auf dem Steg eines Seebades von der fünften, von ihm erwählten Schönheit er-

halten hatte. Er verwarf also schnell die unheilvollen „Grauen“ und nahm andere, von der Farbe frischere Butter, was für ihn ein Symbol verheißungsvoller Weichheit war.

Wenn Paula ebenso leicht einwilligen möchte, seine Frau zu werden, wie leicht sich frische Butter aus Brot streichen lasse! Es war nicht eben sehr poetisch seitens unseres Helden, seine Geliebte mit diesem Ruhprodukte zu vergleichen, aber es ist so wie so noch viel, daß ihm überhaupt ein Gleichniß einfiel, denn zu Gleichnissen, wie sie auch sein mögen, gehört doch immer ein wenig Einbildungskraft und die Einbildungskraft sechsundvierzigjähriger Junggefallen ähnelt sehr einigem mit Zimmstangen besetzten Sandfelle.

Als er auf die Straße hinaustrat, überlegte er sich, daß es zu regnen angefangen hatte, aber da er es nicht weit hatte, öffnete er den Regenschirm, um zu Fuß zu gehen, denn es überlegt sich am besten beim Gehen.

Da plötzlich — zerbricht der Draht, den noch ziemlich neuen Schirm durchlöchernd. Paul stieß eine kräftige Verwünschung aus, denn erstens hat es ihm leid um diesen werthvollen Gegenstand und dann stellte ihm das Gedächtniß, das nichts eiligeres zu thun hatte, einen ebensolchen Draht vor die Augen, zerbrochen auf dem Wege . . . nach . . . dem dritten Korb. Sollte das ein schlechtes Zeichen sein?

Noch war er mit diesem unangenehmen Gedanken beschäftigt und sah sich nach einer Droschke um, als er einen Gruß bekam, den er mit einer Wuth erwiderte, als ob er eine unerwartet befommene Ohrfeige wiedergäbe. Der grüßende Herr bemerkte dies garnicht und ging weiter mit demselben Lächeln auf seinem ruhigen, gemüthlichen Gesichte, welches garnicht zum Erregen solcher heftigen Bewegung geschaffen schien. Paul sandte ihm einen grimmigen Blick nach. Er kannte diesen Menschen wenig, er begegnete ihm selten, aber jedesmal, wenn er ihm be-

flücht haben, leugnen aber, irgend etwas von den verbrecherischen Plänen des letzteren gewußt zu haben.

Saag, 20. November. Die Königin, welche, von dem Premierminister Baron Mackay, den übrigen Ministern und dem Bürgermeister am Bahnhof empfangen, heute gegen Mittag hier eingetroffen und sofort in offenem Wagen ins Palais gefahren war, begab sich um 1 Uhr mit dem üblichen Ceremoniell in die Generalstaaten, um den Eid als Regentin zu leisten.

London, 20. November. Wie aus Ottawa gemeldet wird, genehmigte die kanadische Regierung im Prinzip ein ihr vorgelegtes Projekt betr. die Subventionierung einer atlantischen Post-Schnelldampferlinie. Die näheren Einzelheiten dieses Postdienstes werden noch zu regeln sein.

Warschau, 18. November. In dem großen bekannten Schmugglerprozeß gegen die Kaufleute Holzberg, Rittenberg und Jubel Kahn wurde heute nach zweiseitiger Verhandlung das Urtheil gefällt. Die beiden ersten wurden zur Zahlung von 24 400 Rubel eventuell je 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Kahn wurde freigesprochen.

Petersburg, 20. November. Nach soeben veröffentlichten amtlichen Ausweisen gingen im Jahre 1889 an Getränkesteuer-Einnahmen 275 Millionen Rubel ein, fast 10 Millionen mehr als im Vorjahre und 33 Mill. als der Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre.

Athen, 19. November. Der russische Großfürst-Thronfolger ist heute nach Egypten abgereist.

Tripolis, 17. November. Die türkischen Lokalbehörden haben den arabischen Häuptlingen befohlen, ihre Stämme zu bewaffnen und sie theilweise mit Pferden zu versehen. Auf diese Weise würde eine irreguläre Armee von 100 000 Mann Fußtruppen und 10 000 Reitern für mögliche Fälle zur Verfügung stehen. Die Häuptlinge drückten Besorgniß über die Bedeutung dieser Vorbereitungen aus. Man sagte ihnen jedoch, daß unmittelbar keine Gefahr drohe, die Behörden aber der Vorsicht halber so handelten und großes Gewicht auf das irreguläre Aufgebot legten.

Buenos-Ayres, 19. November. Wie verlautet, beabsichtige der Präsident der argentinischen Republik zu demissioniren.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 19. November. (Selbstmord). Die Leiche eines unbekannt, anständig gekleideten jungen Mädchens wurde gestern in der Nähe des jüdischen Friedhofes im Stadtwalde gefunden. Augenscheinlich hat sich das Mädchen mit Karbolsäure vergiftet, denn neben der Leiche stand eine Flasche mit einem Rest der Säure. Irigend welche Gegenstände, die auf die Person schließen lassen, wurden nicht gefunden, nur fand man in dem Hut den Stempel einer Firma Schmidt in Bischofswerder. Die Leiche wurde zur Sektion in das städtische Krankenhaus gebracht.

Verent, 19. November. (Romanhaft). Ein Fall, wie man ihn wohl nur in Romanen zu lesen pflegt, hat sich in den letzten Tagen in unserem Kreise in Schriblauer Mühle beim Besitzer Burand daselbst zugetragen. Bei demselben hatte sich vor ungefähr 1 1/2 Jahren ein Ruscher vermietet, der sich durch Fleiß, Tüchtigkeit und Intelligenz auszeichnete. Vor einigen Tagen erkrankte nun bei dem Mühlenbesitzer W. ein fein gekleideter älterer Herr, der sich als ein Rittergutsbesitzer aus der Gegend von Graudenz vorstellte und den Ruscher zu leben wünschte. Dieser wurde herbeigerufen und es erfolgte nun eine rührende Wiedererkennungsgene — zwischen Vater und Sohn. Letzterer hatte sich Schulden halber aus dem Elternhause entfernt und schließlich sich in der Stellung als Ruscher seinen Lebensunterhalt zu erwerben gesucht. Durch Zufall hatte der Vater in Danzig den Aufenthalt seines entflohenen Sohnes, welcher eine gute Erziehung genossen und Lieutenant der Reserve war, erfahren und war nun demselben nachgeeeilt, um den reumüthigen Flüchtling ins Vaterhaus zurückzuführen. (Erb. Stg.)

Elbing, 19. November. (Eine seltene Erbschaft) machte ein hiesiger Lehrer. Ihm wurde von seinem Schwager ein neues Zementgrab vermacht, während letzterer es vorzog, sich ein Gewölbe als letzte Ruhestätte erbauen zu lassen.

Königsberg, 18. November. (Zur Errichtung einer großen Anstalt für körperliche Übungen der hiesigen Studirenden) hat der frühere Königsberger Student, Dr. med. Fritz Lange in New-York, die von ihm erworbenen Grundstücke in der 3. Friesstraße Nr. 3a bis 5 im Werthe von 90 000 Mk. hergegeben und daran die Bedingung geknüpft, daß ein zu diesem Zweck zu bildendes Komitee durch Sammlungen und anderweitige Thätigkeit so wirken müsse, daß die Angelegenheit bis zum Jahre 1895 greifbare Gestalt angenommen hat. Zur Befriedigung der Angelegenheit fand eine große aus dem ganzen Lehrkörper der Universität und vielen geladenen Gästen, besonders Gymnasiallehrern und Aerzten zusammengekommene Versammlung statt. Der Baurath v. Sinteldey erläuterte an einem auf großer Wandtafel aufgezeichneten Situationsplan die projektirten Anlagen und bezeichnete als solche die Erbauung der Reithahn, eines Fichtbodens, einer bedeckten Regelbahn, eines Schwimmbades, eines Brausebades, eines Frisierzimmers und endlich größere Gesellschafts- und Speisezimmer. Wenn auch nicht alle diese Anlagen zu gleicher Zeit hergerichtet würden, so könnten sie doch nach und nach zur Ausführung gelangen, und einmal fertig, würden sie den Studenten das sein, was im wesentlichen die Kasinos für die Offizierkorps sind. Schließlich wurde ein Komitee gebildet.

Königsberg, 19. November. (Einen Schreden in der jungen theologischen Welt) hat der Ausfall des letzten theologischen Examen hervorgerufen. Sind doch über 40 Proc. der Examinanden erbarmungslos durchgefallen, ein Procentfaß, wie er sonst höchstens bei dem Freiwilligenexamen vorzukommen pflegt. Ob es an der Aenderung der Anforderungen (die ohne ein Herabstreuen aus dem gefeglichen Rahmen mit Leichtigkeit sich durchführen läßt) liegt, daß 20 Theologen durchfielen, oder ob wirklich eine solche Zahl unvorbereitet vertrauensvoll sich in Gefahr stürzte, war nicht zu erfahren. Nur die überraschende Thatfache steht fest.

Königsberg, 19. November. (Wieder einmal hat die leidige Hutnadel ein Unglück angerichtet. Diesmal war es ein Dienstmädchen, welches ihren hochaufgehürten Kopfpuz mit einer ungewöhnlich langen Nadel auf dem Kopfe befestigt, als sie sich am Sonntage in einem von den Thoren der Stadt gelegenen Vergnügungsorte mit ihrem Bräutigam in lustigem Lanze drehte. Hierbei gerieth die spitze Nadel dem jungen Mann in das Auge, welches demnach erheblich verletzt wurde, daß derselbe noch in später Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nach Aussage des Arztes soll wenig Hoffnung sein, die vollständige Sehkraft des verletzten Auges zu erhalten.)

Noworzlaw, 19. November. (Unikum). Folgende gewiß nach jeder Richtung hin nichts zu wünschen übrig lassende Zuschrift erhielt von den Eltern eines seiner Kinder ein hiesiger Lehrer: „Herr Leira Ich Medtly Gerne Bysten Si Mechten Sugut Sein Glauben Dein Antun K. Par Tage Zahause Weiben Den Meine Mama ist Kraf. (Rus. B.) o Polen, 20. November. (Der angebliche Mörder) des russischen Generals Selmerstow in Paris, Badlewski, wurde vor etwa sechs Jahren von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen sozialistischer Umtriebe zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. November 1890. (Zum heutigen Geburtstage der Kaiserin Friedrich) haben die öffentlichen Gebäude Plagenkranz angelegt.

Personalveränderungen im Heere. Gaede, Oberstl. à la suite des Inf.-Regts. Nr. 11 und Inspektor der 4. Art.-Depot-Inf.-p. vom Obersten befördert; Niemann, Oberstl. und etatsmäß. Stabsoffizier des 2. hannov. Inf.-Regts. Nr. 77, unter Stellung à la suite des Generalstabes der Armee, als Abtheil.-Chef in den Nebenstab des großen Generalstabes versetzt und gleichzeitig zum Generalstab der Kommandantur von Thorn kommandirt; Jordan, Major von der 2. Ing.-Inf. und Ing.-Offiz. vom Platz in Posen, zum Oberstl. be-

fördert; Bliedung, Major vom Generalstabe der Kommandantur von Thorn, zum Generalstabe des Gouvernements von Köln versetzt; Köhlich, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, dem Regiment, unter Beförderung zum überzähligen Major, aggregirt; Kallcher, Hauptm. à la suite des 8. rhein. Inf.-Regts. Nr. 70, unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant bei der Kommandantur von Thorn, als Hauptm. in das Regt. einrangirt; Wisselind, Br.-Lt. vom Inf.-Regt. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zum Hauptm. und Komp.-Chef befördert; Krause, Br.-Lt. vom 7. rhein. Inf.-Regt. Nr. 69, als Adjutant zur Kommandantur von Thorn kommandirt; Köhl, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zum Br.-Lt. befördert.

(Personalnachrichten der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg). Der Regierungsbaumeister Schramm in Berlin ist dem maschinentechnischen Bureau in Bromberg zur Beschäftigung überwiesen. Beretzt sind: Regierungsbaumeister Schlegelmich von Bromberg nach Culmsee; Betriebssekretär Verbrecht in Syd nach Königsberg, Stationsvorsteher 1. Klasse Krobatsch in Allenstein nach Kreuz, Stationsvorsteher 2. Klasse Kaufmann in Schönlanke nach Allenstein, die Stationsausseher Rosenberg in Pelpin nach Gzerwinsk und Schütz in Gzerwinsk nach Pelpin, Stationsassistent Plehn in Danzig 1. Th. nach Altfelde. Ernannt sind: Stationsvorsteher 2. Klasse Fint in Landsberg a. W. zum Stationsvorsteher 1. Klasse und Stationsausseher Jencykowski in Rothfließ zum Stationsvorsteher 2. Klasse. Die Stationsasspiranten Bucher in Insterburg, Conrad in Tilsit, Wille in Kolbelbude haben die Prüfung zum Stationsassistenten bestanden.

(Handwerkerverein). Herr Landrath Krahrmer hatte sich gestern Abend im Handwerkerverein der mühevollen Aufgabe unterzogen, den hiesigen Gewerbetreibenden und namentlich Handwerkern die verwickelte Materie der Alters- und Invaliditätsversicherung in populärer Form zu erläutern. Während sonst die Vereinsabende meist schwach besucht sind, genügte gestern der Raum für die Besucher nicht. Herr Landrath Krahrmer ging in seinem 1 1/2stündigen Vortrage auf alle Einzelheiten ein, zog Beispiele, führte Beispiele an und ersetzte so den trockenen Gelesestoff durch lebendige Anschaulichkeit. Am Schlusse des Vortrages sprachen die Anwesenden dem Herrn Redner lebhaften Dank aus. Der Vorsitzende hob hervor, daß das Gesetz doch recht schwer verständlich sei; zur Aufklärung darüber empfahl er ein auf seine Veranlassung von Herrn Buchhändler W. Lambert bezogenes Büchlein „Was jedermann bei der Alters- und Invaliditätsversicherung wissen muß“. Herr Bädermeister Lewinsohn bemerkte, er habe sich schon für 3,50 Mk. Aufklärungschriften in dieser Sache gekauft, er wisse aber daraus wenig mehr als vorher. Das lebhafteste Interesse, welches die Anwesenden am dem Vortrage nahmen, bekundete sich am Schlusse desselben durch die zahlreichen Fragen, welche Herr Landrath Krahrmer dann beantwortete. So wurde die Frage, ob Lehrlinge, die nur Beköstigung empfangen, versicherungspflichtig sind, verneinend beantwortet. Die Frage, ob Aufwärtstrauern versicherungspflichtig seien, wurde ebenfalls verneinend beantwortet. So wurde noch eine ganze Reihe von Fragen gestellt, welche einzeln hier vorzubringen zu weit führen würde. Aus der Debatte war jedoch ersichtlich, daß auch die Handwerker, wie dies vor einiger Zeit die Landwirthe im hiesigen landwirthschaftlichen Verein ebenfalls gethan haben, sich nicht recht mit dem Gesetze befreunden können, da es fast unbezwingliche Lasten aufbürde und wenig verspricht.

(Verpachtung). Heute stand zur Verpachtung von zwei Bageräumen im Zwinger an der Vohgerber- und Schloßmühle Termin an. Für beide Räume bot Kaufmann Pichert 600 Mk., für den höher gelegenen, 600 Cntr. großen Raum allein Kaufmann Wittweger 500 Mk., für den niedrig gelegenen, 1200 Cntr. großen Raum allein Kaufmann Gerson und Co. 200 Mk.

(Menschliche Knochenreste.) An dem Artillerie-Wagenhause Nr. 2, an der Culmer Esplanade gelegen, ist ein Kohlenstuppen für die Garnisonverwaltung erbaut worden. Bei den Erdarbeiten wurden sehr viele menschliche Knochenreste zu Tage gefördert. Auf diesem Terrain lag vor etwa 200 Jahren die Nikolaitirche mit dem dazu gehörigen Kirchhofe. Die Knochenreste sind auf Anordnung der Garnisonverwaltung in einer besonderen Grube wieder befestigt worden.

(Unglücksfall). Als gestern Nachmittag der von Insterburg kommende Zug in Jablonowo einlief, verließ ein Auswanderer den Waggon. Ehe er wieder zurückkehrte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Mann verlor sich auf das Trittbrett zu schwingen, gerieth aber dabei unter die Räder und wurde vollständig zermalmt. Der Zug wurde sofort angehalten. Als die mitreisende Frau des Toten aufgefordert wurde, bis zur Beerdigung ihres Mannes in Jablonowo zu verweilen, lehnte sie dies mit den rohen Worten ab: „Ach was, ich habe meine Eltern in Amerika; mag der Kerl hier bleiben!“

(Strafkanmer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Moser und Neisich, Landrichter Blance und Viol. Die königl. Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Advokat Genslau. Verurtheilt wurden der Kaufmann Robert Schmidt aus Brien wegen einfachen Bankrotts zu 3 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Franz Schmidt aus Gr. Oberrdorf, z. B. in Haft, wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß, der Rätbner Julius Reduhn aus Grenz, die Rätbner Marie Reduhn aus Grenz, die unverheiratete Justine Reduhn aus Alt-Kenzlin wegen gefährlicher Körperverletzung ad 1 zu 2 Monaten, ad 2 zu 1 Monat, ad 3 zu 1 Woche Gefängniß, der Korbmacher und Schiffsgeselle Ignaz Dydowski aus Culm wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängniß, der Fischer Gustav Kind aus Neufuß wegen Sachbeschädigung zu 20 Mk. Geldstrafe. Die in derselben Sache wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs mitangeklagten Arbeiter Ferdinand Kind aus Neufuß und Fischer Ludwig Kind aus Kollen wurden freigesprochen. Es wurden ferner verurtheilt: Der Ruscher Thomas Wisnienski aus Cidenau wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 Mk. Geldstrafe, der Arbeiter Ignaz Murawski aus Grembozgn, z. B. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Sachbeschädigung zu 3 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten.

(Schwindel). Am Dienstag Vormittag betrat ein Gipsfigurenhändler ein Haus und erlangte an einem Stubenthürschilde den Namen und Stand des Wohnungsinhabers. Er ging in die Stube und fragte der anwesenden Ehefrau, ihr Mann habe im Bureau zwei Figuren gekauft; da er aber nicht so viel Geld bei sich hatte, so habe er ihn hergeschickt, um sich die 4 Mk. zu holen. Die Ehefrau erlegte den geforderten Preis; als aber der Gemann zu Mittag kam, gab es unliebbare Auseinandersetzungen, weil der Mann den Händler weder gesehen noch mit ihm gesprochen hatte. Die Sache lief auf einen Schwindel hinaus.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahram wurden 3 Personen genommen. — Ein bei einem Wessler in Schlößelmühle in Diensten stehendes Mädchen verließ gestern heimlich den Dienst, nachdem sie sich noch ein der Dienstherrin gehöriges Portemonnaie mit 13,50 Mk. Inhalt angeeignet hatte. — Ein Schulknabe entwendete heute aus einem Obstler der Breitenstraße ein Paar Holzpantoffeln. — Zwei Jungen, welche am Stadtbahnhofe umherlungerten und Unfug trieben, wurden fortgewiesen und beschädigten aus Mache die Ecken des Stationsgebäudes. — Alle diese Personen wurden verhaftet.

(Gefunden) wurde ein Damenschuh in der Altstadt; ein Essigkrug ist bei einem Fischhändler fehengelieben. Näheres im Polizeisekretariat.

(Zugelaufen) ist ein großer brauner Jagdhund auf dem Hauptbahnhofe. Näheres beim Restaurateur daselbst.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 1,11 Meter über Null. — Eingetroffen ist auf der Hahlfahrt der Dampfer „Alice“ ohne Ladung aus Polen.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarke kosteten Kartoffeln 2,90—2,50 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 4 Pfd., Weißkohl 70 Pf. pro Mandel, Rettig 5 Pf. pro Bund, Aepfel 15—30 Pf. pro Pfd., Birnen 20—30 Pf. pro Pfd., Butter 1,00—1,20 Mk. pro Pfd., Eier 0,90—1,00 Mk. pro Dbl., Hühner 1,00—3,00 Mk. pro Paar, Gänse lebend 4,00—7,50 Mk., geschlachtet 3,25—8,60 Mk. pro Stück, Enten lebend 2,00—4,50 Mk., geschlachtet 2,30—6,00 Mk. pro Paar, Puten 2,25—6,00 Mk. pro Stück, Tauben 60 Pf. pro Paar, Rebhühner 1,1 Mk. pro Stück, Hasen 3,50 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 10 Pf., Hechte 60 Pf., Karauschen 50 Pf., Barsche 40—60 Pf., Zander 70 Pf., Breiten 40—50 Pf., Varbinen 40 Pf., Quappen 40 Pf.

Mannigfaltiges.

(Zusammengewachsene Zwillinge.) Die chirurgische Klinik der Kieler Universität erhielt am Dienstag ein Zwillingpaar, welches in der Magenenge zusammengewachsen war. Das eine Kind war todtgeboren, das andere starb kurz nach der Geburt. Die Zwillinge gebar die Ehefrau des Chauffeurarbeiters Mathiesen aus Boyens.

(Ein tragischer Vorfall) ereignete sich vor einigen Tagen im Kasseler Justizpalast. Im Saale des Oberlandesgerichts hatte die mündliche Gerichtsschreiberprüfung stattgefunden, der sich fünf Aspiranten unterzogen. Zwei derselben bestanden nicht, was sich der eine — Sohn eines Stationsvorstehers in einem heftigen Landstättchen — so zu Herzen nahm, daß er vor der Thür des Prüfungsaaes einen Revolver, welchen er offenbar für diesen Fall schon mitgenommen, zog und sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Der Tod trat unmittelbar ein.

(Ein Pistolenduell) hat in Stuttgart zwischen zwei von den jüngst verabschiedeten Offizieren des Manenregiments Nr. 19 König Karl stattgefunden. Lieutenant von Valois soll dabei eine erhebliche Verwundung am Oberschenkel davongetragen haben.

(Ein Jubiläum als Stammgast.) Warum der über München thronende Franziskanerkeller auch der „Ministerkeller“ genannt wird, ist dieser Tage jedermann erklärlich geworden, denn der bayerische Finanzminister Dr. Riedel feierte vor kurzem in den Räumen des Franziskanerkellers sein Jubiläum als Stammgast. Seit 40 Jahren ist Herr v. Riedel durch alle Rangstufen des Beamtenlebens dem Lokale, wo er jeden Mittwoch seinen Abendtrunk zu sich zu nehmen pflegt, treu geblieben. Als Finanz-Exzellenz, der das Hofbräuhaus untersteht, hielt er dennoch fest am alten Brauch. Eine stöbliche Kunde ist, die sich jeden Mittwoch um den Minister versammelt. Vor dem gefüllten Maß sitzen hohe und kleine Beamte in verschiedensten Berufsstellungen in größter Ungezogenheit. Jetzt nun vollendete der ministerielle Stammgast 40 Jahre des Mittwochsbesuches auf dem Franziskanerkeller, wovon der Besitzer des Etablissements erfuhr, der seinen Stammgast durch Ueberreichung eines schönen Stammkruges überraschte. Der Minister nahm das Geschenk gern entgegen und sofort in Gebrauch.

(Die neue Orthographie.) In einem Kindergottesdienste, so erzählt die „Rz.-Stg.“, fragt eine Gruppenlehrerin die ihr zugetheilten Kinder bei dem Namen Abraham: „Er hieß doch früher Abram; wist Ihr, wie das zugegangen ist, daß er den neuen Namen erhalten hat?“ Da meldet sich ein Mädchen und antwortet voll Zuversicht: „Von wegen der neuen Orthographie!“

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. Nov.	20. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	241—60	241—25
Wechsel auf Warschau kurz	241—40	241—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97—40	97—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	70—90	70—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	95—80	95—70
Diskonto Kommandit Antheile 14 %	207—90	205—10
Oesterreichische Banknoten	176—15	176—10
Weizen gelber: November	193—50	193—
April-Mai	191—50	191—50
Wolfe in Newyork	99—	99—75
Koggen: Ioto	184—	184—
November	186—70	185—20
Novbr.-Dezbr.	180—75	179—20
April-Mai	169—	168—50
Rüböl: November	57—30	57—20
April-Mai	57—20	56—80
Spiritus:		
50er Ioto	59—80	59—90
70er Ioto	40—50	40—50
70er November	39—90	39—70
70er April-Mai	40—70	40—30
Diskont 5 1/2 % pEt., Lombardzinsfuß 6 pEt. resp. 6 1/2 pEt.		

Königsberg, 20. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pEt. ohne Faß matter. Zufuhr 55 000 Liter. Gefündigt 15 000 Liter. Ioto Kontingentirt 60,75 Mk. Gd. Ioto nicht Kontingentirt 41,25 Mk.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewökl.	Bemerkung
20. Novbr.	2hp	757.4	+ 2.3	SW ³	10	
	9hp	756.7	+ 3.9	SW ⁴	0	
21. Novbr.	7ha	755.3	+ 3.6	SW ³	10	

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend den 22. November 1890.
Neustädtische evangelische Kirche:
Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier für Familien. Herr Garnisonpfarrer Rühle und Herr Divisionspfarrer Keller.
Sonntag (25. n. Trinitatis) den 23. November 1890.
(Todtenfest.)
Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz, Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. — Vor- und nachm. Kollekte für Schulbedürfnisse armer Kinder.
Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Ralmus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller, Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Andrießen. — Vor- und nachmittags Kollekte zur Bekleidung armer Schulkinder.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gaebke.

Castelli Romani

roth und weiß, Marken Nr. 9 und 18 der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Central-Verwaltung Frankfurt a. M.) sind angenehm schmeckend, durch Staatskontrolle garantirt reine Stärkungsmittel, welche ihrer Eigenschaften wegen von Autoritäten der Medizin als Sanitätswein für Blutmangel, Schwächliche und Reconvaleszenten immer mehr empfohlen werden. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Schmidt, Direktor der amtlichen Lebensmittel-Untersuchungs-Anstalt in Wiesbaden, hat der Castelli Romani einen natürlichen Eisengehalt, welcher durch die Bodenbeschaffenheit bedingt ist. Der Verkaufspreis ist ein derartiger, daß diese reellen und wirkungsvollen Medizinaleine auch dem Wenigerbemittelten zugänglich sind. Die Verkaufsstellen werden durch Annoncen bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Die Abholzungsländereien im Borterrain des Fort IVa sollen in 3 Parzellen, im Borterrain des Fort IV in 15 Parzellen vom 1. April 1891 bis 1. Oktober 1896 zur landwirtschaftlichen Nutzung einzeln verpachtet werden. Zur Information der Pachtlustigen haben wir die Verpachtungsbedingungen nebst Parzelleneintheilungsplan auf der Försterei Barbarken ausgelegt und bemerken dabei, daß der Verpachtungstermin voraussichtlich im Monat Februar nächsten Jahres stattfinden wird. Offerten auf Pachtung der ganzen Flächenabschnitte, welche die 3 Parzellen von rund 105 ha bezw. 15 Parzellen von rund 320 ha umfassen, können aber auch vorher unter Anerkennung der ausgelegten Verpachtungsbedingungen bei uns eingereicht werden.

Thorn den 1. November 1890.
Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Neuwahl zur Generalversammlung.
Wir laden hierdurch die Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse ein, zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitnehmer für die Generalversammlung in den unten angegebenen Terminen — in der vereinigten Zinnungsherberge Tuchmacherstraße 176/77 parterre links — zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben.

Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß nur diejenigen sich an der Wahl beteiligen dürfen, welche am Terminstage infolge ihres Arbeitsverhältnisses noch Mitglieder der Kasse sind.

Die Wahl der Vertreter erfolgt unter Leitung des Vorstandes gemäß § 40 und 41 des Kassenstatuts nach den Lohnklassen, welche aus den Mitglieder-Quittungsbüchern ersichtlich sind.

Es wählen nur solche Mitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und zwar:

Die Lohnklasse I und II zusammen 162 wahlberechtigte Mitglieder 3 Vertreter, wozu Termin ansteht den 30. November cr. nachmittags 2 Uhr.

Die Lohnklasse III 510 wahlberechtigte Mitglieder 10 Vertreter, wozu Termin ansteht den 30. November cr. nachmittags 2 1/2 Uhr.

Die Lohnklasse IV 718 wahlberechtigte Mitglieder 14 Vertreter, wozu Termin ansteht den 30. November cr. nachmittags 3 Uhr.

Die Lohnklasse V 938 wahlberechtigte Mitglieder 19 Vertreter, wozu Termin ansteht den 30. November cr. nachmittags 3 1/2 Uhr.

Die Lohnklasse VI und VII 230 wahlberechtigte Mitglieder 5 Vertreter, wozu Termin ansteht den 30. November cr. nachmittags 4 Uhr.

Schließlich ersuchen wir die Kassensmitglieder, recht zahlreich zur Wahl zu erscheinen.

Thorn den 17. November 1890.
Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferung zu den Erweiterungsbauten der Schule in Neu-Steinau, Kreis Thorn, veranschlagt ausschließlich des Titels Insgemein für das Schulhaus auf 6256,62 Mk. für das Abort- und Stallgebäude auf 1189,08 Mk. zusammen auf 7445,70 Mk. sollen im Wege des öffentlichen Ausschreibens vergeben werden.

Verseelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote (für deren Form und Inhalt der § 3 der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 maßgebend ist) sind bis zum

Dienstag den 2. Dezember d. J. vormittags 11 Uhr

kostenfrei an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Stunde die Öffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Verdingungsansätze, Bedingungen und die Zeichnungen können in meinem Bureau eingesehen, auch Verdingungsansätze, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen die Einzahlung von 3,50 Mark für das Exemplar bezogen werden.

Thorn den 19. November 1890.
Der königliche Kreisbauinspektor.
Klopsch.

Invaliditäts- u.

Alters- u. Lebensversicherung.

Die Formulare

zu den vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu beschaffenden Arbeits- u. Nachweisen, als:

- A. Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde;
- B. Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;
- C. Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;
- D. Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden

sind vorrätzig in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 204.

Wäsche kann getrocknet werden
im **Waldhäuschen,** Waschkorb a 25 Pf.
Frau Anna Gardiewska.

Meine neu eingerichtete

Weinstube

empfehle ich der gest. Frequenz.

Julius Dahmer,

Cigarren-, Tabak- u. Weinhandlung.

Gute

Speisekartoffeln

liefert für den Preis von:

1/2-5 Centner a 2,- Mark,
5-20 " " " 1,90 "
20 Ctr. u. drüber " 1,80 "

frei ins Haus, das **Dom. Groß-Obst** bei Neu-Grabia. Bestellungen erbeten direkt, oder unter „Speisekartoffeln“ durch die Expedition der „Thorner Presse“.

Ein gut erhaltener **Winterüberzieher, Sommerüberzieher und ein Damenmantel** sowie ein fast neuer **Pelzjacket** zu verkaufen. **Altst. Markt 304, 2 Tr.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1887: 277 Mill. M.
Ende 1888: 296 Mill. M.
Ende 1889: 315 Mill. M.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Vermögen:
Ende 1887: 64 Mill. M.
Ende 1888: 71 Mill. M.
Ende 1889: 78 Mill. M.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den ältesten und größten, sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den sichersten und billigsten Gesellschaften Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen unübertroffen da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen

Versicherung von 10000 M. nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6. Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M., von 40 Jahren nur noch 196 M., von 50 Jahren nur noch 273 M. 80 Pf., von 60 Jahren nur noch 415 M. 30 Pf. pro Jahr.

Die Gesellschaft übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in **Thorn F. Gerbis, Gerechtestraße 95.**

Die Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chokolade in ihrer sanitären Bedeutung.

Bromberg, 28. Januar 1890. Bahnhofstraße 22.

Senden Sie mir, bitte, umgehend 5 Pfund Ihrer Johann Hoff'schen Eisen-Malz-Gesundheits-Chokolade und 5 große Büchsen Malz-Chokoladen-Pulver. Die Chokolade hat mir außerordentlich gute Dienste gethan. Sie stärkt und giebt viel Nahrung beim Nühren, auch hat sie überraschend gut auf die Verdauung gewirkt. Ich hoffe auf umgehende Sendung und zeichne

Frau v. Fumetti geb. v. Dergen. Nach zehnwöchentlichem Gebrauch der Johann Hoff'schen Eisen-Malz-Chokolade bei einer stillenden schwächlichen Frau hat sich die wohlthätige Wirkung dieses ausgezeichneten Nahrungsmittels für sie erwiesen. Auch das Johann Hoff'sche Malz-Chokoladen-Pulver ist ein sehr treffliches Surrogat der fehlenden Muttermilch, wie ich bei zwei kleinen Kindern wahrgenommen habe.

Dr. J. C. von Gottschall, St. Gallen.
Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werners Wwe**

Bei vorkommenden Festlichkeiten, Diners, Soupers u. empfiehlt sich als **Pohndiener** **C. Chudek, Araberstr. 120 III.**

Prof. Original-Jäger's Wollwäsche

Hemden, Unterbeinkleider und Strümpfe **F. Menzel.** empfiehlt

Nestle's Kindermehl

pro Büchse 1,40 Mk. (Originalpreis sonst 1,50 Mk.) **Riebig's und Kämmerer's Fleisch-Extrakt** pro 1/4 Pfd. 1,40 Mk. 1/4 Pfd. 2,65 Mk. (Originalpreise sonst 1,50 Mk., bezw. 2,75 Mk.)

Drogenhandlung in Mocker.

D. Grünbaum, gepr. Heilgehilfe, von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. für seine Leistungen ausgezeichnet.

Atelier für künstliche Zähne. Schmerzlose Zahnoperationen mittels **Anästhesie.** Zahnfüllungen aller Art.

Thorn, Seglerstrasse 141, II. Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Unterricht in seiner Damenschneiderei erteilt in deutscher und polnischer Sprache **Flora von Szydłowska,** Brudenstraße 20, 2 Tr.

Gesucht

sofort eine herrschaftliche Wohnung von 6-8 Zimmern mit Stall. Offerten mit Preisangabe unter **O. N.** im Hotel Schwarzer Adler erbeten.

Eine Mittelwohnung im Hinterhause vom 1. April a. fr. z. v. b. **Dinter, Schillerstr. 412.** Möbl. Wohn. u. f. z. verm. Tuchmacherstr. 183.

Eine möblierte Wohnung mit Burdensgelaf **Wachstr. 49.**

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die **Wohnung im Erdgeschoß** vom 1. April 1891 ab zu vermieten. **Soppart.**

1 möbl. Zimmer zu verm. **Elisabethstr. 87.** Die von Herrn Ing.-Riet. Buchholz bisher bewohnte

Villa

Brombergervorstadt Parkstraße ist von sofort ev. 1. Januar zu vermieten. **A. Burozykowski, Malermstr., Gerberstr. 267b.** f. m. z. n. k. m. Burdengel. v. f. z. v. **Bäderstr. 212, I.** 4 Zimmer nebst Zubehör Gerberstr. 291/92, 2. Etage, vermietet **F. Stephan.**

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist von sogleich zu vermieten **Elisabethstraße 266.** **Charles Casper.**

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist **Elisabethstr. 266 2. Etage** zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Eine kleine Wohnung vermietet **A. Wiese.**

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erler und Zubehör, vermietet von sogleich **F. Stephan.**

Wohnungs-Gesuch.

Zum 1. Januar f. Js. wird ein kleiner Laden, mit Stube u. Küche, zu mieten gesucht. **Tremessen. A. Weiss, Friseur.**

Möbl. Zim. u. Kab. u. Burdengelaf zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **D. M. i. d. Exp. d. Zig. erb.** **Posis** für einen Herrn zu vermieten. **Heilgegeiststr. 175 II.**

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett von sofort zu vermieten. **Gerstenstr. 78, 2 Tr.**

Die Gärtnerei nebst Wohnung,

Neue Culumervorstadt 66, ist von sogleich zu verpachten; ebendasselbst sind auch Familienwohnungen von sogleich zu vermieten. Näheres in der Expedition

Freundl. geräumige Familienwohnung zu verm. **Neu-Culumervorstadt.** Näher bei **A. Endemann, Elisabethstr. 269.**

Möbl. Wohn. n. B. z. verm. **Wachstr. 49.** Möbl. Parterrezimmer, Kab. u. Burdengel. zu vermieten. **Culmerstr. 319.**

Eine möbl. Zim. u. Kab. n. Burdengel. z. v. **Tuchmacherstr. 173 (Golt'sches Haus).**

Kleine Wohnung für Markt 240 von gleich zu vermieten. **Culmerstr. 309/10.**

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 23. nachm. 4 1/2 Uhr. Vollzähliges Erscheinen gemütht.

Handschuhmacher Begräbnisverein.

Generalversammlung am Sonnabend den 22. d. M. abends 8 Uhr **im Schützenhause.**

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Höhe des Prozentzinses bei Wechselbarlehen.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Jahresrechnung pro 1889/90.
3. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben, darauf gemeinschaftliches Abendessen nach der Karte. Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.
Thorn den 21. November 1890.
Der Vorstand.

Liederkrantz.

Heute Sonnabend Uebungabend 9 Uhr im Schützenhause. In dem neu eröffneten

Restaurant „Gasthaus zur Neustadt“

Neust. Markt 237
Sonnabend den 22. d. Mts.: **Großes Wursteffen.**

„Waldhäuschen.“

Wursteffen Sonnabend den 22. d. Mts. Frau **Anna Gardiewska.**

Wursteffen

heute Sonnabend den 22. d. Mts. abends 8 Uhr. **G. Hintz, Schanhaus 2.**

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab: **Frische**

Grüß, Blut- und Leberwürstchen. Benjamin Rudolph.

Einen Lehrling

verlangt sofort **A. Malohn, Buchbindermeister.**

10 Mk. Belohnung

sichere ich demjenigen zu, welcher mir die Thäter, die am 19. cr. früh den Milchjungen zwischen Eisnerode und Katharinenflur beraubten und ihn 10 1/2 Pfd. Butter und 10 Liter Milch entwendeten, so nachweist, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann. **Administrator v. Slupetzki, Papau.**

Ein landwirthschaftlicher Kalender (Notizbuch) ist am vergangenen Montag auf dem Wege von der „Blauen Schürze“ nach der Weichselbrücke verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Z.

Thorner Marktpreise

Benennung	niedr. höchste	
	Preis.	Preis.
Weizen	100 Stilo	18 00 19 00
Roggen	"	15 00 17 00
Gerste	"	14 50 16 00
Hafer	"	13 00 14 50
Stroh (Nicht)	"	4 00 5 00
Heu	"	3 50 4 00
Erbsen	"	13 00 17 50
Kartoffeln	"	4 00 5 00
Weizenmehl	50 Kilo	10 40 18 40
Roggenmehl	"	8 20 14 00
Brod	2 Kilo	— 50
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	— 1 20
Bauchfleisch	"	1 00 1 20
Kalb- u. Schweinefleisch	"	— 80 1 20
Schweinefleisch	"	1 10 1 20
Geräucherter Speck	"	— 1 60
Schmalz	"	— 1 20
Samenfleisch	"	— 1 20
Eibutter	"	2 00 2 40
Eier	Schod	3 60 4 00
Male	1 Kilo	— —
Karpfen	"	2 00 —
Zander	"	1 40 2 00
Döchte	"	1 00 1 20
Barfche	"	— 80 1 00
Schleie	"	— 1 20
Weißfische	"	— 20
Milch	1 Liter	— 12
Petroleum	"	— 20
Spiritus	"	— 1 10
Spiritus (denaturirt)	"	— 30

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1890.							
November	23	24	25	26	27	28	29
Dezember	30	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1891.							
Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

BÉNÉDICTINE

Liqueur des anciens Bénédictins

DE L'ABBAYE DE FÉCAMP (France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



Alegrand aini

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die vier-eckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des Generaldirektors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Am Schlusse jeden Monats werden wir das Verzeichniß derjenigen Firmen veröffentlicht, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmungen unseres Liqueurs zu verkaufen.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. **Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall** und Prof. **E. L. Taschenberg,**

mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von **W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.** 130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.